
BIOGRAFIE

♦ Henrix, Hans Hermann: *Zuspruch aus fremden Quellen. Begegnungen mit Persönlichkeiten aus Judentum und Christentum* (topos taschenücher 807). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2012. (292) Pb. Euro 14,90 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 21,90. ISBN 978-3-8367-0807-4.

Der Verfasser, der zu den prominentesten Vertretern des christlich-jüdischen Gesprächs im deutschen Sprachraum zählt, stellt in diesem Band 17 Begegnungen mit dem Leben und Denken von Menschen dar, die seine Tätigkeit als Direktor der Bischöflichen Akademie in Aachen bzw. als Mitglied verschiedener christlich-jüdischer Gesprächskreise geprägt haben. In der Mehrzahl handelt es sich um lebendige Begegnungen mit jüdischen Gelehrten, die er als Referenten oder als Teilnehmer am Dialog erlebte. Daneben finden sich aber auch Kapitel über bekannte Persönlichkeiten aus der ersten Hälfte des 20. Jhs., mit deren Denken er sich aus verschiedenen Anlässen auseinandersetzte; zu diesen gehören etwa M. Buber, J. Korczak, E. Stein und J. Taubes. In einfühlsamer Weise nähert er sich dem Leben und Denken dieser Persönlichkeiten und arbeitet heraus, worin deren bleibende Bedeutung zu sehen ist. Aber auch die geschilderten Begegnungen mit zeitgenössischen Gelehrten, die sich im Rahmen von Akademie- oder Dialogveranstaltungen ergaben, erschöpfen sich nicht in anekdotischen Erzählungen, sondern sind eingebettet in eine Darstellung der Theologie bzw. Philosophie der betreffenden Personen; genannt seien z. B. E. L. Ehrlich, A. H. Friedlander, E. Levinas, J. J. Petuchowski, M. A. Signer u. a.

Eine besondere Note erhalten die Schilderungen nicht zuletzt dadurch, dass sie die Schwierigkeiten erkennen lassen, mit denen der erst anzutreibende christlich-jüdische Dialog zu kämpfen hatte, sei es wegen der tiefgreifenden Skepsis auf Seite der jüdischen Partner gegenüber der Ernsthaftigkeit des christlichen Bemühens, oder wegen der schlimmen Erfahrungen der Shoah, von denen etwa manche Teilnehmer so sehr geprägt waren, dass sie niemals mehr deutschen Boden betreten bzw. die deutsche Sprache verwenden wollten. Nicht zuletzt unter diesem Gesichtspunkt sind die geschilderten Begegnungen auch wichtige Dokumente vom anfänglichen Ringen um den Dialog mit dem

Judentum, der ein Ausdruck für die Neupositionierung der kirchlichen Lehre ist, die das II. Vatikanische Konzil in der Erklärung über die nichtchristlichen Religionen vorgenommen hat.

Linz

Franz Hubmann

ETHIK

♦ Augustin, George / Reiter, Johannes / Schulze, Johannes (Hg.): *Christliches Ethos und Lebenskultur*. Bonifatius, Paderborn 2009. (675) Geb. Euro 39,90 (D) / Euro 41,00 (A) / CHF 64,90. ISBN 978-3-89710-433-4.

Zu seinem 65. Geburtstag wurde dem Pallottiner Heribert Niederschlag, Professor für Moraltheologie und Direktor des Ethik-Instituts an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, eine umfangreiche, insgesamt 675 Seiten umfassende Festschrift gewidmet. Die inhaltlich durchaus disparaten Beiträge verbindet letztlich eine übergreifende Fragestellung, nämlich ob und wie das christliche Ethos und die damit verbundene Kultur des Lebens in einer säkularisierten, modernen Gesellschaft plausibilisiert werden kann (ist es tatsächlich angemessen, von einer „postchristlichen Gesellschaft“ [12] zu sprechen?). Außerdem eint die unterschiedlichen theologischen und ethischen Reflexionen (in der Regel) ein Praxisbezug, der in anderen Untersuchungen bisweilen schmerzlich vermisst wird.

Der vom Fundamentaltheologen und Dogmatiker George Augustin, vom Moraltheologen Johannes Reiter und vom Dogmatiker Markus Schulze herausgegebene Sammelband führt verschiedene Perspektiven einer angewandten Ethik zusammen. Die Beiträge reflektieren verschiedene grundsätzliche und aktuelle Probleme bzw. Fragestellungen, wobei nicht alle Artikel im strengen Sinne als wissenschaftliche Abhandlungen zu charakterisieren sind. In einem ersten Teil der Festschrift (15–240) wird die Besonderheit einer theologischen Ethik bzw. einer theologischen Anthropologie beleuchtet. Der zweite Teil (241–342) widmet sich dann diakonischen Themen, während im dritten Teil (343–462) medizin- und pflegeethische Reflexionen vorgetragen werden. Sodann folgen wirtschaftsethische Betrachtungen (463–572). Die Festschrift endet mit verschiedenen Beiträgen zum Themenfeld „Ethos und

Kultur“ (573–670). Diese fünf Teile werden vom Inhaltsverzeichnis, einem Geleitwort von Walter Kardinal Kasper, einem (allzu) knappen Vorwort der Herausgeber und einem Verzeichnis der insgesamt 41 Autorinnen und Autoren (671–675) gerahmt.

Wer von dem Sammelband eine systematische Darlegung eines bzw. des christlichen Ethos erwartet, der wird enttäuscht werden. Vielleicht kann ein solcher Anspruch auch nicht eingelöst werden, weil es *ein* christliches Ethos bzw. *das* christliche Ethos schlechthin nicht gibt. In Anlehnung an die Auseinandersetzung mit der theologischen Anthropologie lassen sich vielleicht ausschließlich verschiedene Grundzüge eines theologisch-ethisch verantwortbaren Ethos skizzieren. Doch eine solche grundlegende Reflexion findet sich im Sammelband bedauerlicherweise nicht. Zudem ist kritisch anzumerken, dass nicht nur die fünf Teile und die Beiträge der Festschrift mit Blick auf die Länge ungleichgewichtig gestaltet sind (die beiden umfangreichsten Beiträge sind jeweils 39 Seiten lang, der kürzeste Beitrag umfasst 9 Seiten), sondern dass auch die Zuordnung der einzelnen Beiträge zu den unterschiedlichen Themen nicht immer überzeugen kann.

Wer allerdings eine Pluralität thematischer Abhandlungen und unterschiedlicher Zugänge schätzt, der wird in dieser Festschrift viele interessante Gedankengänge finden, wobei insbesondere das produktive Zusammenspiel von medizin- und pflegeethischen Überlegungen hervorzuheben ist.

Berlin

Axel Bohmeyer

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

◆ Mikolášik, Martin: Integrative Fundamentaltheologie. Zur Neukonzeption der Fundamentaltheologie bei Max Seckler (Europäischen Hochschulschriften: Reihe 23. Theologie 757). Internationaler Verlag der Wissenschaften Peter Lang, Frankfurt a. M. u. a. 2003. (191) Kart. Euro 37,80 (D) / Euro 39,00 (A). ISBN 3-631-50235-4.

Der slowakische Theologe Martin Mikolášik setzt sich in dieser Studie, die im Sommersemester 2002 als Dissertation an der Katholisch-Theologischen-Fakultät der Universität Wien eingereicht wurde, mit dem Werk von

Max Seckler, einem der einflussreichsten Fundamentaltheologen des deutschen Sprachraums, auseinander. Seckler lehrte von 1965 bis 1993 Fundamentaltheologie in Tübingen, veröffentlichte mehrere Beiträge zur theologischen Erkenntnislehre und trat vor allem als Mitherausgeber des „Handbuchs der Fundamentaltheologie“ (Freiburg i. Br. 1985–1988, Tübingen-Basel 2000) in Erscheinung. Die Beschäftigung mit dem Ansatz Secklers lohnt deshalb, weil sich dieser in unbestechlicher Redlichkeit um begriffliche und methodische Klarheit mühte und auf diese Weise wichtige Orientierungsarbeit in der fundamentaltheologischen Theoriebildung leistete.

Im ersten Kapitel (17–57) zeigt Mikolášik als Ausgangspunkt des theologischen Weges von Max Seckler dessen Auseinandersetzung mit der Aufklärung auf. Die Wende, die dadurch markiert ist, besteht darin, „dass der christliche Glaube nicht mehr mit dem religiösen Bewusstsein identifiziert ist, sondern mit einem allgemeinen Religionsbegriff konfrontiert und ihm gegenüber zur Verantwortung herausgefordert ist“ (18). Auf diesem Hintergrund – dass nämlich „Aufklärung nicht nur eine begrenzte Epoche meint, sondern eine gleichermaßen unabschließbare wie auch universelle Aufgabe“ (52) – ist Secklers Reflexion des Offenbarungsbegriffs zu sehen, was vor allem heißt, „dass die Arbeit der Theologie *secundum revelationem*, also in Entsprechung zur Selbstoffenbarung Gottes zu geschehen hat“ (56). Im zweiten Kapitel (59–115) geht es um die Umsetzung der offenbarungstheologischen Grundlage in diverse Themenstellungen, die der Verfasser den klassischen *demonstrationes* Religion, Offenbarung und Kirche sowie – entsprechend der „deutschen Form“ der Fundamentaltheologie – der theologischen Erkenntnislehre zuordnet. Markante Thesen in diesem Zusammenhang sind Secklers Sicht von „Religion“, die nicht in Form eines „unbedingten Engagements“, sondern „im Engagement am Unbedingten“ (71) zu begreifen ist; die „Unterscheidung zwischen Erfahrungsbegriff und Reflexionsbegriff“ (81), was das Verständnis von „Offenbarung“ betrifft; die Weiterentwicklung der Ekklesiologie, die sich als „weltoffene Katholizität“ (100) erweist, sowie die – oft missverstandene – „Kirchlichkeit“ der Theologie, die nicht als „Eingriff von außen, sondern als eine Form der *Maßgabe von innen*“ (112) aufzufassen ist. Der dritte Teil (117–159) reflektiert die Konzeption der